



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Christliches Epos; Sannazaro

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Teseide des Boccaccio, welche als dessen bestes poetisches Werk gilt. Lateinisch dichtete Maffeo Vegio unter Martin V. ein dreizehntes Buch zur Aeneide; dann finden sich eine Anzahl kleinerer Versuche zumal in der Art des Claudian, eine Meleagris, eine Hesperis u. Das Merkwürdigste aber sind die neu erfundenen Mythen, welche die schönsten Gegenden Italiens mit einer Urbewölkung von Göttern, Nymphen, Genien und auch Hirten erfüllen, wie denn überhaupt hier das Epische und das Bucolische nicht mehr zu trennen sind. Daß in den bald erzählenden, bald dialogischen Eclogen seit Petrarca das Hirtenleben schon beinahe völlig ¹⁾ conventionell, als Hülle beliebiger Phantasien und Gefühle, behandelt ist, wird bei spätem Anlaß wieder hervorzuheben sein; hier handelt es sich nur um die neuen Mythen. Deutlicher als sonst irgendwo verräth es sich hier, daß die alten Götter in der Renaissance eine doppelte Bedeutung haben; einerseits ersetzen sie allerdings die allgemeinen Begriffe und machen die allegorischen Figuren unnöthig, zugleich aber sind sie auch ein freies, selbständiges Element der Poesie, ein Stück neutrale Schönheit, welches jeder Dichtung beigemischt und stets neu combinirt werden kann. Keck voran, mochte er sich auch noch so sehr an Ovids Metamorphosen und an einzelne spätgriechische Behandlungen der Daphne-Sage anschließen ²⁾, ging Boccaccio mit seiner imaginären Götter- und Hirtenwelt der Umgebung von Florenz, in seinem *Rincalo d'Ameto* und *Rincalo fiesolano*, welche italienisch gedichtet sind. Das Meisterwerk aber möchte wohl die *Sarca* des Pietro Bembo ³⁾ sein, die Werbung des Flußgottes jenes Namens um die Nymphe Garda, das prächtige Hochzeitsmahl in einer Höhle am Monte Baldo, die Weissagungen der

¹⁾ Die glänzenden Ausnahmen, wo das Landleben realistisch behandelt auftritt, werden ebenfalls unten zu erwähnen sein.

²⁾ Zumbini: *Una storia d'amore e morte* in der *Nuova antologia* XLIV (1884) fasc. 5.

³⁾ Abgedruckt bei Mai, *Spicilegium romanum*, Vol. VIII, p. 488--504.

(Gegen 500 Hexameter stark.) Pierio Valeriano dichtete an dem Mythos weiter; sein *carpio* in den *Deliciae poet. ital.*, auch in den kleinern Schriften des P. V. Cöln 1811 p. 42—46. — Die Fresken des Brusafiori am Pal. Murari zu Verona stellen den Inhalt des *Sarca* vor.

Manto, Tochter des Tiresias, von der Geburt des Kindes Mincius, von der Gründung Mantuas und vom künftigen Ruhme des Vergil, der als Sohn des Mincius und der Nymphe von Andes, Maja, geboren werden wird. Zu diesem stattlichen humanistischen Rococo fand Bembo sehr schöne Verse und eine Schlußanrede an Vergil, um welche ihn jeder Dichter beneiden kann. Man pflegt dergleichen als bloße Declamation gering zu achten, worüber, als über eine Geschmacksfrage, mit Niemandem zu rechten ist.

Ferner entstanden umfangreiche epische Gedichte biblischen und kirchlichen Inhaltes in Hexametern. Nicht immer bezweckten die Verfasser damit eine kirchliche Beförderung oder die Erwerbung päpstlicher Gunst; bei den Besten, und auch bei Ungeschickteren wie Battista Mantovano, dem Verfasser der Parthenice, wird man ein ganz ehrliches Verlangen voraussetzen dürfen, mit ihrer gelehrten lateinischen Poesie dem Heiligen zu dienen, womit freilich ihre halbheidnische Auffassung des Katholicismus nur zu wohl zusammenstimmte. Gyraldus zählt ihrer eine Anzahl auf, unter welchen Vida mit seiner Christiade, Sannazaro mit seinen drei Gefängen „De partu Virginis“¹⁾ in erster Reihe stehen. Sannazaro (geb. 1458, gest. 1530) imponirt durch den gleichmäßigen gewaltigen Fluß, in welchen er Heidnisches und Christliches ungescheut zusammendrängt, durch die plastische Kraft der Schilderung, durch die vollkommen schöne Arbeit. Er hatte sich nicht vor der Vergleichung zu fürchten, als er die Verse von Vergils vierter Ecloge in den Gefang der Hirten an der Krippe verslocht (III, 200 ff.) Im Gebiet des Jenseitigen hat er da und dort einen Zug dantesker Kühnheit, wie z. B. König David im Limbus des Patriarchen sich zu Gefang und Weissagung erhebt (I, 236 ff.), oder wie der Ewige thronend in seinem Mantel, der von Bildern alles elemen-

¹⁾ Neu herausgegeben und übersetzt von Th. A. Fahnacht in: Drei Perlen der neulateinischen Poesie. Leutkirch und Leipzig 1875. Vgl. übrigens auch Goethes Werke (Hempel'sche Ausgabe) 22, S. 157 und 411. Bezeichnend ist das Urtheil des Zeitgenossen Peters

Summontius (Opp. Pontani II, p. 1297): ut post nescio quos Sedulios et Prudentios in quibus pene nihil praeter nudam religionem invenias, Marones tandem Christianos habeamus. —

taren Daseins schimmert, die himmlischen Geister anredet (III, 17 ff.). Andere Male bringt er unbedenklich die alte Mythologie mit seinem Gegenstande in Verbindung, indem er etwa durch Davids Gesänge die Megäre knirschen, den Cerberus heulen, den Cocytus schauern läßt, ohne doch eigentlich barock zu erscheinen, weil er die Heidengötter nur gleichsam als Einrahmung benutzt, ihnen keine Hauptrollen zutheilt. Wer das künstlerische Vermögen jener Zeit in seinem vollen Umfang kennen lernen will, darf sich gegen ein Werk wie dieses nicht abschließen. Sannazaros Verdienst erscheint um so viel größer, da sonst die Vermischung von Christlichem und Heidnischem in der Poesie viel leichter stört als in der bildenden Kunst; letztere kann das Auge dabei beständig durch irgend eine bestimmte, greifbare Schönheit schadlos halten und ist überhaupt von der Sachbedeutung ihrer Gegenstände viel unabhängiger als die Poesie, indem die Einbildungskraft bei ihr eher an der Form, bei der Poesie eher an der Sache weiterspinnet. Der gute Battista Mantovano in seinem Festkalender¹⁾ hatte einen andern Ausweg versucht; statt Götter und Halbgötter, von denen er keine Gefahr für den Christenglauben befürchtet, der heiligen Geschichte dienen zu lassen, bringt er sie, wie die Kirchenväter thaten, in Gegensatz zu derselben; während der Engel Gabriel zu Nazareth die Jungfrau grüßt, ist ihm Mercur vom Carmel her nachgeschwebt und lauscht nun an der Pforte; dann berichtet er das Gehörte den versammelten Göttern und bewegt sie damit zu den äußersten Entschlüssen. Andere Male²⁾ freilich müssen bei ihm Thetis, Ceres, Aeolus u. s. w. wieder der Madonna und ihrer Herrlichkeit gutwillig unterthan sein.

Sannazaros Ruhm, die Menge seiner Nachahmer, die begeisterte Huldigung der Größten jener Zeit, Bembo's, der ihm die Grabchrift verfertigte, Tizian's, der sein Bild malte — dies Alles zeigt, wie sehr er seinem Jahrhundert nöthig und werth war. Für die Kirche beim Beginn der Reformation löste er das Problem: völlig classisch und doch christlich zu dichten, und Leo sowohl als Clemens sagten ihm lauten Dank dafür.

¹⁾ De sacris diebus.

²⁾ Z. B. in seiner achten Ecloge.

Endlich wurde in Hexametern oder Distichen auch die Zeitgeschichte behandelt, bald mehr erzählend bald mehr panegyrisch, in der Regel aber zu Ehren eines Fürsten oder Fürstenhauses. So entstand eine Sforcias¹⁾, eine Borseis, eine Borgias (oben S. 249 u. N. 1) eine Laurentias, eine Triultias u. s. w., freilich mit gänzlichem Verfehlen des Zweckes; denn wer irgend berühmt und unsterblich geblieben ist, der blieb es nicht durch diese Art von Gedichten, gegen welche die Welt einen unvertilgbaren Widerwillen hat, selbst wenn sich gute Dichter dazu hergeben. Ganz anders wirken kleinere, genreartig und ohne Pathos ausgeführte Einzelbilder aus dem Leben der berühmten Männer, wie z. B. das schöne Gedicht von Leos X. Jagd bei Palo²⁾ oder die „Reise Julius II.“ von Hadrian von Corneto (S. 122). Glänzende Jagdschilderungen jener Art giebt es auch von Ercole Strozza, von dem eben genannten Hadrian u. A. m., und es ist Schade, wenn sich der moderne Leser durch die zu Grunde liegende Schmeichelei abschrecken oder erzürnen läßt. Die Meisterschaft der Behandlung und der bisweilen nicht unbedeutende geschichtliche Werth sichern diesen annuthigen Dichtungen ein längeres Fortleben als manche jetzt namhafte Poesien unserer Zeit haben dürften.

Im Ganzen sind diese Sachen immer um so viel besser, je mäßiger die Einmischung des Pathetischen und Allgemeinen ist. Es gibt einzelne kleinere epische Dichtungen von berühmten Meistern, die durch barockes mythologisches Dreinfahren unbewußt einen unbeschreiblich komischen Eindruck hervorbringen. So das Trauergedicht des Ercole Strozza³⁾ auf Cesare Borgia (S. 116 N. 1—3.).

¹⁾ Es gibt zwei ungedruckte und unvollendete Sforciaden, die eine von dem ältern, die andere von dem jüngern Filelfo. Ueber die letztere vgl. Favre, Mélanges d'hist. lit. I, p. 156; über die erstere Rosmini: Filelfo II, p. 157—175. Diese sollte 12800 Verse groß werden. Sie enthält u. a. die Stelle: Die Sonne verliebt sich in Bianca.

²⁾ Roscoe, Leone X, ed. Bossi VIII, 184; sowie noch ein Gedicht ähnlichen Stils XII, 130. — Wie nahe steht schon Angilberts Gedicht vom Hofe Carls des Großen dieser Renaissance. Vgl. Pertz, monum. II.

³⁾ Strozzi poetae, p. 31 fg., Caesaris Borgiae ducis epicedium.